

## Das chinesische Weisheitsbuch *Tao-te ching* - und die Facette seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung.

von Florian C. Reiter, Berlin

Thema dieser Ringvorlesung sind Weisheitsbücher der Menschheit und in diesem Sinne sprechen wir von einem allgemeinen Kulturerbe. Allein die Annahme, daß es so etwas wie ein alle Menschen und Völker verbindendes Kulturerbe gäbe, stimmt zuversichtlich. Das *Tao-te ching* („Buch vom Weg und seiner Wirkkraft“) gehört sicherlich zu einem allgemeinen Kulturerbe, was das Alter dieser Schrift, sie soll aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stammen, und die immense Zahl von weit über einhundert Übersetzungen in die verschiedensten Sprachen der Welt belegen. Der Ursprung im antiken China erweckt in Europa und ganz sicher bei uns in Deutschland Bewunderung und Interesse, identifizieren wir doch mit diesem Buch die Größe und mystische Weisheit, welche die chinesische Kultur hervorbrachte. Wir wollen diese amorphe Bewunderung bei uns kurz betrachten, um dann zu versuchen, dieses Werk in seinen Rahmenbedingungen im alten China zu erkennen, was es hoffentlich für Lektüre und Studium noch interessanter machen wird.

Der Begriff Weisheitsbuch in Verbindung mit dem *Tao-te ching* impliziert die Annahme, daß ein chinesischer Weiser die *summa* seiner Erkenntnisse dokumentiert hat, die wir nun in Übersetzung als Kulturerbe weiterreichen können. Aufgrund archäologischer Textfunde in China wissen wir seit einigen Jahrzehnten, daß der allgemein bekannte Text des *Tao-te ching* ursprünglich in verschiedenen Fassungen kursierte, und nicht nur in der, die seit dem Wirken des Gelehrten Wang Pi (226-249) in China verbindlich wurde. Neben Varianten in der Diktion gab es jene Fassung, die mit *Te-tao ching* betitelt wird, da die beiden Kapitel in der Reihenfolge vertauscht sind, bzw. so vorgefunden wurden. Die Vorstellung, daß der Autor dieser Schrift ein Individuum namens Lao-tzu sei („Alter Meister“) wird in der Sinologie zumindest angezweifelt. Die Belege für die Realität dieser Person sind vage, und die Qualität der Tradition zu diesem Namen als Hagiographie ist sehr deutlich. Als moderne Referenzwerke zu dieser Problematik darf ich exemplarisch auf die empfehlenswerten Bücher von R.G. Henricks: *Lao-tzu Te-tao ching, A New Translation based on the recently discovered Ma-wang-tui Texts* (New York 1992) und Hans-Georg Möller: *Laotse, Tao Te King, nach den Seidentexten von Mawangdui* (FaM 1995) verweisen. Die m.W. erste europäisch-sprachige Bearbeitung des Grabfunds *Te-tao ching* von 1973 in Mawangdui/Hunan (2. Jh. v. Chr.) stammt vom italienischen Sinologen Lionello Langiotti: *Il libro della virtù e della via* (Milano 1981).

Es ist ein relativ unsicherer Hintergrund, vor dem in Deutschland bis dato das *Tao-te ching* gelesen und interpretiert wurde. Was führte unsere Interpreten, Literaten und Philosophen dazu, sich mit dem Text zu befassen, den sie, des Chinesischen nicht oder kaum mächtig, nur aus unterschiedlichen Übersetzungen kannten? Viele der uns heute vorliegenden Bücher zum *Tao-te ching* dokumentieren Versuche, alternative Erklärungen für Sein und Werden, für Sinn und Grund der Existenz zu finden, die es erlauben sollen, aus dem Rahmen der europäischen Kultur und christlichen Religion auszubrechen, d.h. man will im *Tao-te ching* den großen Gegenentwurf sehen. Alexander Ular (Leipzig 1921) etwa sprach vom „indogermanischen Joch“, dem Lao-tzu nicht unterworfen gewesen sei, so daß in seinem Buch TTC ein „reines Denken“ erkennbar würde. André Eckardt publizierte 1950 in 2. Auflage seine Übersetzung

des TTC, die er mit Kommentaren 1957 nochmals unter dem Titel „Laotse, Unvergängliche Weisheit“ in Umlauf brachte. Hier erfährt der Schlüsselbegriff, nämlich das *Tao* (aus *Tao-te ching*), eine besondere Interpretation. Das Wort bedeutet, laut A. Eckardt, das ewige, ursprüngliche und absolute Sein, das Sein an sich, das ein Äquivalent für unseren Gottesbegriff sei. Das Wort *Te* bedeute entsprechend „die Segnung, das Wirken *Taos*“. Für diesen Autor ist ein Weltentwurf ohne die zentrale Position des jüdisch-christlichen Gottes nicht vorstellbar, und so wird diese Idee in den chinesischen Text hineingelegt. Wie weit dieser Weg führen kann, ist etwa an Eckardt's Darstellung von Abschnitt 14 (*Tao-te ching*) zu sehen. Ich zitiere aus seiner Übersetzung:

„Du suchst es und siehst es nicht,  
sein Name ist Yi (Ruhe);  
du horchst und hörst es nicht,  
sein Name ist Hi (Feinheit);  
du greifst es und fasst es nicht,  
sein Name ist Wei (Verborgtheit);  
diese drei (Namen = Yi-Hi-Wei)  
kann man nicht erforschen,  
sie durchdringen einander  
und bilden eine Einheit“.

A.Eckardt glaubt die Möglichkeit zu sehen, daß die drei Silben *Yi-Hi-Wei* den Namen Jehova umschreiben, denn 538 habe der Perserkönig Kyros den nach Babylon deportierten Juden die Rückkehr erlaubt, und Teile von ihnen „mögen nach Kaschmir, Baktrien und in zentralasiatische Gebiete ausgewandert sein...“ Laotse hat nun, sagt Eckardt, "sein *Tao-te king* im Westen Chinas an der damaligen Grenze, wohl nahe der persisch-turkestanischen Grenze geschrieben, kann mit Juden zusammengetroffen sein und seine monotheistische Weltanschauung vertieft haben“.

Dies ist eine phantasievolle Extension der wenigen Aussagen, die von der chinesischen Tradition zur Entstehung der „Schrift in etwa über 5000 Worten“ gemacht wird – wie in China das TTC genannt wird, bevor es *Ho-shang kung* (2. Jh. V.Chr.) in 81 Abschnitte teilte, und Wang Pi, gut fünfhundert Jahre später, den fast pathetischen Titel *Tao-te ching* als festen Bestandteil des Repertoires elitärer Bildung etablierte. Der Autor, Lao-tzu oder auch Li Erh, soll als Beamter dem Chou-König Yu gedient haben, als die Standards der Chou-Herrschaft verfielen. Da der Rat des Beamten Li Erh nicht gehört wurde, der Herrscher „nicht gut“ war, verließ Lao-tzu China über einen Paß, wo der Astronom und Zöllner Yin Hsi ihn nötigte, sein Buch in fünftausend Worten zu schreiben und es ihm zu überlassen. Lao-tzu war vorbildhaft für den chinesischen Beamten des späteren Kaiserreichs, indem er einer guten Herrschaft loyal diente, sich einer schlechten aber verweigerte. Lao-tzu und sein Buch sind daher mit einer offiziellen Kultur der Rechtschaffenheit und der Rechtlichkeit im alten China intim verbunden.

Ähnliche Interpretationen wie bei A. Eckardt lassen sich bei anderen Autoren erkennen, ohne daß wir eine wissenschaftliche Fundierung aufzeigen könnten. Solche Auslegungen können gelegentlich das Bestreben bezeugen, in China, dem bewunderten antiken Kulturland, die Botschaft des einen Gottes, wenn auch verborgen, so doch als präsent zu erkennen. In diesem Fall, wie auch bei manch' anderen Interpretationen, verwirklicht sich das Streben nach einer externen Bestätigung für eigene intellektuelle Positionen, die mit einer direkten Kenntnis und einem Verständnis chinesischer Kultur wenig zu tun haben. Das TTC hat daher, in Gestalt einer umfangreichen Interpretationsliteratur einen sehr weit gefächerten Einfluß.

Sei es also, daß das TTC eskapistische Auswege anzubieten scheint, sei es, daß der Text eigene Einsichten in behauptete letzte Wahrheiten zu bestätigen scheint, der Text erfüllt die Wünsche, die allgemein an ein "Weisheitsbuch" gestellt werden. Für den wissenschaftlichen Übersetzer bedeutet die Vielfalt der möglichen Auslegung aufgrund des aphoristischen Charakters der Diktion des TTC, eine schwere Prüfung, und dies gilt auch bei einer Kenntnis der modernen philologischen und geschichtswissenschaftlichen Mittel, welche den genannten Autoren Hendricks, Möller und Lanciotti zur Verfügung standen.

Der Ursprung des Textkorpus TTC liegt in einer Epoche Chinas, in der die Chou-Herrschaft ihre realpolitische Macht an regionale Zentren verloren hatte, Ranküne das Land durchwirkte, und an den Höfen politische Strategen ihr Auskommen suchten. Die Epoche der „Streitenden Reiche“ ist der Hintergrund für die Einordnung des Textes in seinem Ursprungsland. Zur Gruppe jener Strategen gehörten die Taoisten, die „Experten des Tao“ (*Tao-chia*). Der Begriff *Tao* kann auf reale Methoden ("Wege") der Ordnung in Staat und Gesellschaft verweisen. Jene Taoisten aber, die Jahrhunderte später in der Breite der Gesellschaft als Priester des „Himmelsmeister-Taoismus“ (*T'ien-shih tao*) wirkten, sahen im vergöttlichten Lao-tzu, er hatte den Titel *T'ai-shang Lao-chün*, den Begründer ihrer Religion (*Tao-chiao*). Für sie hatte das TTC natürlich ebenso eine zentrale Bedeutung wie für die antiken "Experten des Tao" (*Tao-chia*). In China sind daher schon früh zwei unterschiedliche Interpretationsweisen für das TTC entstanden, die sich allerdings auch immer wieder überschneiden.

Ich denke, es ist unumgänglich zu betrachten, wie die Chinesen selbst diesen Text in ihre Welt eingeordnet haben. Kaiser Kao-tzung der Ch'ing-Dynastie (reg. 1736-1796, Periode Ch'ien-lung), war ein herausragender Kunstsammler, Literat und Herrscher. Er hinterließ mit der Kompilation seiner Bibliothek, den "Gesammelten Büchern in vier Schatzhäusern" (SKCS), Maßstäbe und Bewertungen, die uns als Zeugnis für das chinesische Verständnis der eigenen Kulturgeschichte gelten können. Im Bibliothekskatalog zu den vier Schatzhäusern steht das TTC in der Rubrik "Experten des *Tao*" (*Tao-chia lei*, SKCSTM ch.146), welche sich ihrerseits innerhalb der dritten und vorletzten Kategorie in dieser Bibliographie befindet. Sie wird "Meister" (oder "Philosophen", *tzu-pu*) genannt. Die Texte der "Experten des *Tao*" (also *Tao-chia lei*) werden dabei an letzter Stelle, hinter der Gruppierung "buddhistische Schriften" (*Shih-chia lei*, SKCSTM ch.145) aufgeführt.

Der Abschnitt "Experten des *Tao*" wird vom "Kommentar zur Schrift der Verborgenen Kontrakte" (*Yin-fu ching chieh*) und etlichen verwandten Texten eröffnet. Diese kryptische Schrift behandelt die kosmischen Verbindungen zum irdischen und menschlichen Leben und Sein. Der vollständige Titel dieser Schrift, *Huang-ti yin-fu ching*, behauptet, daß dieses Werk aus der Hand des Gelben Kaisers stammt. Diese Schrift wurde seit der T'ang Zeit aufgrund ihrer opaken Diktion und der Herkunft einiger ihrer Interpreten allerdings auch als "militärische Schrift" verstanden. Der im Bibliothekskatalog nun endlich folgende erste Titel zum TTC ist ein Kommentar aus der Han-Zeit (*Tao-te chih-kuei lun*, von Yen Tsun). Wir sehen, das TTC hat, in der Gestalt von Kommentarwerken nur eine relative Position im Rahmen der taoistischen Schriften, wobei wir nicht erörtern, warum alle diese Werke den buddhistischen nachgeordnet werden.

Wo liegt die Bedeutung der vielen Textgruppen innerhalb der bibliographischen Kategorie "Meister/Philosophen"? Im Vorwort zu dieser Sektion heißt es, daß "die Gelehrten die Prinzipien in den klassischen Schriften (der 1. Kategorie) studieren können, um so Wahr und Falsch in der Welt richtigzustellen. Den realen Angelegenheiten können sie in den Geschichtswerken (der 2. Kategorie) nachspüren, um so Erfolg und Verfall in Vergangenheit und Gegenwart klar zu verstehen. Die folgenden Werke (also die 3. Kategorie) repräsentieren

vielfältige Studienobjekte. Sie harmonieren zwar nicht mit dem Heiligen Lehrer (Konfuzius), aber enthalten dennoch nötige Maßgaben und Richtlinien (SKCSTM ch.91)."

Hier verschwinden also die Experten des Tao und das TTC in einem allgemeinen Text- und Wertefonds, als dessen ebenso deutliches wie generelles Oberthema die schon genannte Einbindung des Lebens in einen kosmischen und unausweichlichen Wirkzusammenhang gelten muß. Unter diesem Gesichtspunkt ist es für uns, die wir in Deutschland auf das Weisheitsbuch *Tao-te ching* als wundersames Werk eines großen Weisen fixiert sind, schon erstaunlich, daß die Einleitung zur Bibliothekssektion "Taoisten" den Autor Lao-tzu oder sein Buch nicht direkt erwähnt, wohl aber die Rahmenbedingungen, die im chinesischen Verständnis den Taoismus bestimmen. Wir erfahren, daß "die Zeugnisse des Göttlichen und Außerordentlichen (*shen-kuai*)" im Lauf der Zeit den Taoisten aufgrund ihrer eigenen Behauptungen zugeordnet worden seien. Greife man aber auf ihren Ursprung zurück, so konzentrierten sie sich auf "Reinheit und Ruhe" und "die Bewahrung des Selbst". Auf diese Weise erlangten sie die Kraft für eine individuelle Beständigkeit. "Durch das Weiche kontrollierten sie das Harte, Rückzug bedeute ihnen Fortschritt" - mit diesen Floskeln verweisen unsere kaiserlichen Bibliothekare auf die Abschnitte 36 und 41 des TTC. Sie sagen, daß all dies auch mit der Gelehrsamkeit jener Meister harmoniere, die das Strafrechtswesen und die legalistische Kontrolle von Staat und Mensch im Auge hätten, wobei an die schon erwähnte "Schrift von den Verborgenen Kontrakten" (*Yin-fu ching*) erinnert wird, die einen direkten Bezug zu den Büchern über das Militärwesen herstelle, einer eigenen Gruppierung in dieser 3. Sektion des Bibliothekskatalogs aus dem 18. Jahrhundert.

Mehr als 1000 Jahre früher entstand das Werk "Geschichte der Sui-Dynastie" (589-618, *Sui-shu*), in deren "Literatursektion" zur kaiserlichen Bibliothek der Sui-Dynastie der Titel TTC in 18 Kommentarwerken aufscheint. Auch hier erfahren wir, daß die "Bewahrung von Reinheit und Ruhe, die Abwesenheit von absichtsvollem Verhalten" im Vordergrund stehen. Die Heiligen handelten, ohne sich auf andere zu stützen, und sie führten an, ohne zu dominieren - solches stehe in den taoistischen Büchern. Wir bemerken, daß das TTC dabei nur eines von vielen ist, neben den Büchern zu *Chuang-tzu* und *Pao-p'u tzu*, um noch andere Titel zu nennen. Diese Titel und das TTC haben gemeinsam, daß sie als säkulare Werke aus der Hand von historischen Autoren stammen, ein wesentlicher Punkt, den wir uns merken wollen.

Das *Sui-shu* überrascht nämlich mit einem Anhang an die 4. und letzte Literatursektion, der die Schriften des religiösen Taoismus vorstellt. Sie haben spezielle Diätvorschriften, die taoistische Lebensführung und die rituellen Mittel zum Inhalt, heißt es da. Das *Sui-shu* eröffnet eine neue Dimension jenseits der säkularen Schrift TTC. Diese religiösen Schriften stammten aus kosmischen Sphären. Eine Gottheit namens "Himmelsehrwürdiger des Uranfangs" (*Yüan-shih t'ien-tsun*) habe in diesen Sphären immer existiert, noch vor allem anderen Sein und Leben, sogar noch vor dem "Großen Ursprung" (*T'ai-yüan*). *Yüan-shih t'ien-tsun* sei mit dem Odem des Selbst-so-Seienden ausgestattet. Er bestehe ewig und überdauere alle kosmischen Weltzeitalter. *Yüan-shih t'ien-tsun* sei in der Lage die taoistischen himmlischen Schriften zu schauen, die ursprünglich nur als kosmische Licht- oder Energiezustände existierten. Neben *Yüan-shih t'ien-tsun* gäbe es auf diesem abstrakten Seinsniveau noch zwei weitere Himmelsehrwürdige, nämlich *Ling-pao t'ien-tsun* und *Tao-te t'ien-tsun*. Letzterer ist der vergöttlichte Autor des *Tao-te ching*, d.h. Lao-tzu. Nur diese Gottheiten seien in der Lage, die strahlend blendenden Schriften zu schauen, um sie schließlich zur Rettung der Menschen auf Erden zu eröffnen. Diese Texte werden folglich auserwählten Taoisten übergeben, die sie als geheime Schätze bewahren, um sie dann an ihre würdigen Schüler, die Aspiranten des taoistischen Priesterberufs, weiterzugeben.

Wir verstehen, daß hier eine andere Qualität vorliegt, als bei all jenen Werken, die in der offiziellen Bibliographie unter der Rubrik "*Tao-chia*" stehen und die im Kulturverständnis der chinesischen Elite eine feste Position innehaben als Zeugnisse praktischer Philosophie von Staatsdenkern zu einer Zeit, in der China um seinen Bestand rang. Genau in diesen Kontext gehört offiziell das TTC, das eben kein himmlischer, offenbarer Text ist, sondern ein säkularer Text, dessen Entstehung mit der Karriere des Beamten Lao-tzu verbunden wird. Sie sehen, wie rasch sich das Umfeld des TTC in China als sehr komplex darstellt.

Auch in China war und blieb diese Schrift ein Buch mit vielen Siegeln, wie die Kommentarwerke, zum Teil aus der Hand von Kaisern der T'ang-, Sung- und Ming-Dynastien, belegen, die im Kanon der Taoisten (*Ta Ming tao-tsang ching*) aufbewahrt sind. Wir können irgendeinen Abschnitt aus dem TTC nehmen und die Wendungen des individuellen Verständnisses dieses Textes durch die Jahrhunderte verfolgen, wobei Zeit und Umstände und die Person des jeweiligen Interpreten, zu bedenken sind. Alle diese Kommentarwerke zeigen aber, daß im alten China keine "letztlich wahre" Auslegung der Schrift TTC behauptet wurde. Wie könnten wir dies in Europa dann tun?

Um Ihnen den Anreiz zu geben, das TTC aufzunehmen und darin zu lesen, möchte ich exemplarisch Ihnen zwei Abschnitte vorstellen, wobei wir mit dem in der Teilübersetzung von André Eckardt schon bekannten Abschnitte 14 beginnen und zum Vergleich die neuere Bearbeitung von Hans-Georg Möller beziehen. Zusätzlich will ich gewissermaßen als "Netz" und als Beispiel für eine prominente chinesische Möglichkeit der Interpretation jenen Kommentar vorstellen, der dem "Alten Herrn vom Flußufer" (*Ho-shang kung*) zugeschrieben wird. Hinter diesem Namen, ich hatte ihn eingangs schon erwähnt, soll sich eine weltliche Erscheinung des vergöttlichten Lao-tzu zur Zeit des Han-Kaisers Wen-ti (179-163 v.Chr.) verbergen. Dieser Kommentar ist ein Schlüsselwerk, weil er eben erstmals die Textenteilung in 81 Abschnitte vornimmt und inhaltlich am Anfang der Jahrhunderte lang wirkenden religiös-taoistischen Erklärungsschiene steht.

Der erste Satz Kapitel 14 TTC bei Eckardt lautet: "Du suchst es und siehst es nicht, sein Name ist Yi (Ruhe)". Dem setzt Möller entgegen: "Wonach man schaut und es nicht sieht: Winzig ist es benannt." Im Urtext ist von "suchen" (Eckardt) nicht die Rede. Es ist an dieser Stelle auch ungünstig mit dem Subjekt "Name" zu operieren, da im TTC selbst das Wort "Name" nicht mit dem Eigengewicht versehen wird, das ihm Eckardt verleiht. Auffällig ist, daß Eckardt's "Ruhe" (Yi) bei Möller mit "winzig" übersetzt wird, was wirklich einen eklatanten Unterschied darstellt. Das Chinesisch/English Lexikon von Herbert A. Giles gibt folgende Bedeutungspalette für *yi* (Nr.5396): "To squat on the heels, ordinary, to feel at ease; to be peaceful, pleased, just, level, to kill (exterminate), Barbarous tribes". Der Kommentar bei Möller hilft nicht diese Diskrepanz in den Übersetzungen zu verstehen. Das "winzig" bleibt sein Geheimnis, zumal chinesische Lexika exakt das Gegenteil anzeigen, nämlich "groß" (*ta*).

Was sagt uns der chinesische Kommentar des *Ho-shang kung* zu diesem ersten Satz in TTC Kapitel 14? Ich übersetze: "Keine Farbe haben, heißt *yi*", wobei wir dem englischen Lexikon folgend *yi* mit "neutral" [just/level] übersetzen könnten. Der Kommentar verzichtet auf das Wort *ming* mit der Bedeutung "Name, benennen" oder aber auch mit der Bedeutung "Titel/Mandat", wenn wir eine Zeichenvariante in einem der archäologischen Fundtext berücksichtigen, wobei allerdings das fragliche Zeichen (*ming*) für die Bedeutung "Titel/Mandat" eben auch "benennen" bedeuten mag. *Ho-shang kung* jedenfalls fährt fort und schreibt: "Dies

besagt, was komplett ohne Farbe ist, das können wir nicht fest ausmachen und schauen". Im TTC folgt nun eine ähnliche Feststellung zum Phänomen des Hörens:

A. Eckardt schreibt: "du horchst und hörst es nicht, sein Name ist Hi (Feinheit)", wogegen Möller formuliert: "Wonach man horcht und es nicht hört: *Still* ist es benannt". Es stehen sich also "Feinheit" und "Still" gegenüber. Für den fraglichen Begriff (*hsi*) gibt das Lexikon von Giles als Bedeutungen an [Nr. 4048]: "few, rare, seldom", was chinesische Lexika bestätigen, wobei die Palette sich erweitern ließe um "fern; in die Ferne schauen/erwarten; weitläufig". *Ho-shang kung* nun erklärt uns, daß "keinen Laut haben, heißt *hsi*". Dies dürfte sicherlich mit dem deutschen Wort "still" oder "ruhig" richtig getroffen sein. Der chinesische Kommentar stellt daraufhin fest: "Dies besagt, was vollkommen ohne Laut ist, erwirkt nicht, gehört und wahrgenommen zu werden." Wir erhalten also zunächst einen rein philologischen Kommentar, der am Wort des Urtextes klebt und mit minimalen Extensionen arbeitet, die keine philosophische Finesse nahelegen.

Wir fahren fort mit A. Eckardt und lesen: "du greifst es und faßt es nicht, sein Name ist *Wei* (Verborgtheit)", dem stellt Möller gegenüber "Wonach man greift und es nicht faßt: *Glatt* ist es benannt". Möller weist darauf hin, daß "glatt" aus dem Seidentext dem "winzig" im Standardtext vorgezogen wurde - für Eckardt's "Verborgtheit" sieht auch Möller keinen Raum. Der fragliche Begriff *wei* wird im Lexikon von Giles [Nr. 12586] wie folgt gedeutet: "small, minute, slight, trifling, mean, subtle, obscure, invisible" - woraus ich die Bedeutung "unsichtbar" (invisible) vorgezogen hätte, denn auch "Winziges" (Möller's Diktion) könnte physisch fixiert werden. Was sagt *Ho-shang kung* dazu? Er schreibt: "Was keine äußere Gestalt hat, heißt *wei*. Dies sagt, was keinerlei Körperlichkeit hat, das kann nicht ergriffen und erhalten werden".

Wir haben also drei Aussagen, die eine Zusammenfassung erfordern: A. Eckardt schreibt: "diese drei (Namen = Yi-Hi-Wei) kann man nicht erforschen, sie durchdringen einander und bilden eine Einheit", dem stellt Möller entgegen, "Die drei - sind nicht ins letzte zu ermessen. Also werden sie vermischt und geben Eins". Die Übersetzungen "Einheit" (Eckardt) und "Eins" - Großschreibung! - (Möller) implizieren verschiedene Aussagen und Gehalte, aber Möller führt mit dem Passiv "werden sie vermischt" ein unnötiges nicht spezifiziertes äußeres Agens ein.

Der chinesische Kommentar *Ho-shang kung* ist in der Diktion sowohl fundamental wie auch analytisch gehalten, um dann eine überraschende Erweiterung anzubieten. Er sagt: "die drei, das sind *yi*, *hsi* und *wei*. Die Aussage, daß wir sie nicht umfassend erforschen können, soll sagen, daß das, was keine Farbe hat, was keinen Laut hat und was keine äußere Gestalt hat, der Mund weder in Worte fassen noch eine Schrift tradieren kann. Wir können durch Ruhe (*ching*) erhalten und durch die spirituellen Kräfte (*shen*) erstreben, was nicht erforscht und erfragt werden kann und eben dennoch erhalten werden kann".

*Ho-shang kung* führt mit den Begriffen "ruhig" (*ching*) und "spirituelle Kräfte" (*shen*) zwei Elemente ein, die sich wie rote Fäden durch seinen Kommentar zum TTC und generell die taoistisch-religiöse Kultur ziehen. Die spirituellen Kräften (*shen*) bezeichnen die Körpergottheiten, die hierarchisch geordneten Repräsentationen der physischen Organe, der menschlichen Kräfte und Energien des Lebens an sich, die als göttliche Beamte meditativ im Inneren des Menschenleibes geschaut werden können. Durch Reinheit und Ruhe sind sie an ihren Plätzen zu bewahren, um so das Leben zu erhalten und, bezogen auf den Taoisten, seine rituelle Potenz zu wahren. Der Verlust dieser Körpergottheiten bedeutet Krankheit, Alter und Tod. Es ist wichtig zu wissen, daß es im Taoismus kein absolutes göttliches Sein jenseits

dieser inneren Gottheiten gibt, die natürlich auch eine kosmische Dimension haben können, d.h. sie können zugleich im Menschenleib residieren wie in ihren astralen Sternpalästen. Dies soll nicht vertieft werden, wir wollen aber zur Kenntnis nehmen, daß das im TTC angesprochene allgemein Ungreifbare und nicht Wahrnehmbare für den Taoisten in der Spiritualität, d.h. in der Göttlichkeit des eigenen Seins eine Realität bedeutet, deren Existenz im Zustand der Ruhe und der Freiheit von sinnlichen Einflüssen "erhalten" bzw. wahrgenommen wird.

Kehren wir zurück zu den drei Worten, *yi*, *hsi* und *wei*, von denen Möller's Übersetzung sagt, daß sie "vermischt" werden und "Eins" werden. Die entsprechende Passage im TTC gemäß HSK bedeutet: "daher sind die drei in einem nicht-getrennten Zustand (*hun* "Chaos") und bilden ein Ganzes". HSK identifiziert das Wort *hun* mit *ho*, das "sich harmonisch verbinden" bedeutet. Weiter sagt dieser Kommentar: "Daher verbinden sich die drei Namen und bilden einen". Die folgende Sentenz im TTC lautet nach Möller: "Die Eins - darüber ist's nicht hell, darunter ist's nicht dunkel". Dies kommentiert HSK folgendermaßen: "Dies besagt, das Eine (die Eins) befindet sich oben im Himmel ohne brillant leuchtend zu sein, [und dennoch] herrschen oben und unten unerschöpfliches Leuchten und Helle. Das Eine (die Eins) befindet sich unterhalb des Himmels ohne finster und dunkel zu sein, [und den-noch] gibt es überall Finsternis". Es geht für HSK nicht darum, daß sich über oder unter "der Eins" irgend etwas abspielt, wie Möller's Übersetzung formuliert, sondern das Eine ist nicht mit Licht und Dunkel, also mit spezifizierbaren Zuständen in der Welt, zu identifizieren.

Die folgende Phrase lautet nach Möller: "Immerfort - es läßt sich nicht benennen!", wobei das neutrale Subjekt "es" sicher das Eine bedeutet. Möller's "immerfort" gibt einen Begriff wieder, der auch als "permanente Fortsetzung" zu übersetzen wäre. HSK nun definiert den entsprechenden Begriff *sheng-sheng* (*sheng*: Tau/Schnur) mit den Worten: "Aktion ohne Erschöpfung und Ende", und er sagt weiterhin: "Das, was nicht benannt werden kann, ist nicht von einer einzigen Farbe. Man kann es nicht nach grün, gelb, rot, weiß und schwarz unterscheiden. Was nicht benannt werden kann, ist nicht ein einzelner Klang. Man kann es nicht gemäß den fünf Noten [*kung*, *shang*, *chiao*, *wei* und *yü*] hören. Was nicht benannt werden kann, hat nicht eine einzelne äußere Gestalt. Man kann es nicht nach lang und kurz, klein und groß abmessen."

Im TTC folgt, gemäß Möller's kryptischer Übersetzung, der Spruch: "es kehrt sich wieder dahin um, wo kein Ding ist". HSK aber definiert das chinesische Wort *wu*, das Möller mit "Ding" übersetzt, mit dem Begriff *tzu* "Besitz, Substanz, Essenz". Das englische Lexikon von H.A. Giles (Nr. 12342) gibt die Übersetzung "property, valuables". Ich selbst würde statt Deutsch "Ding" für Chinesisch *wu* das umfassende Wort "Wesen" setzen. Hierzu harmonisch passend sagt nämlich der Kommentar HSK: "die Wesen sollten sich auf das verlassen, was wesenlos ist". An dieser Stelle fährt das TTC fort mit der Aussage: "Das ist es, was die Form des Formlosen genannt wird". Wie im Deutschen eine gewisse Mystik erzeugt wird, zeigt Möller, der hierzu schreibt: "Das heißt: Form ohne "Form". An dieser Stelle, einschließlich der nächsten Passage, die Möller mit "Gestalt ohne Ding" übersetzt, bietet unser chinesischer Kommentar folgende Aussage: "Dies alles besagt, daß das Eine keine äußere Gestalt und Form hat, und doch kann das Eine für alle Wesen Gestalt und Form sein. Das Eine hat kein Wesen und keine Substanz und doch kann es allen Wesen ihre äußere Gestalt und Erscheinung vorgeben (*she*)". Hier folgt nun das TTC mit einer zusammenfassenden Passage und sagt: "Das heißt indifferentes Agieren", wofür sich Möller's Übersetzung "Ödnis und Wüste" recht poetisch ausnimmt.

Im weiteren beschränke ich mich vorwiegend auf den HSK-Kommentar in meiner eigenen Übersetzung. Der Kommentar zu Kapitel 14 macht nun folgende Mitteilung: "Das Eine ist völlig indifferent. Es ist sowohl wie gegenwärtig als auch wie tot und nicht vorhanden. Wir vermögen es nicht, das Eine zu erlangen und zu schauen." Dies scheint auch auf die folgende Passage des TTC hin angelegt zu sein, die da sagt: "Blicken wir zu ihm nach oben, wir sehen seinen Kopf nicht, folgen wir ihm, so sehen wir seinen Rücken nicht". Unser chinesischer Kommentar erläutert: "Das Eine hat keinen Anfang und kein Ende und wir vermögen es nicht, uns vorzubereiten es zu erwarten. Wenn wir [aber] unsere emotionalen Bindungen über Bord werfen und uns von unseren sinnlichen Begierden trennen, dann ruhen wir spontan schon in ihm". Hieraus können wir sicher folgern, daß das Eine schon immer da war, aber durch Emotionen und Begierden verdeckt wurde. Weiter sagt HSK passend: "Das Eine hat keinen Schatten und macht keine Spuren, und so kann es nicht ergriffen und geschaut werden".

Sehr weitreichende Implikationen hat auch die folgende Aussage im TTC. Sie lautet: "Halte dich an das Tao des Altertums, um das was heute ist kontrollieren zu können und den Anfang des Altertums zu kennen. Das ist es denn, was Zeugnis von Tao heißt". Zusammengefaßt lautet der chinesische Kommentar folgendermaßen: "Die Heiligen hielten sich an das Tao der Antike, welches das Eine hervorbrachte, um mit ihm all die Wesen zu kontrollieren. Sie wußten, was heute präsent sein soll, das ist dieses Eine. Die Menschen vermögen es zu verstehen, daß im hohen Altertum der grundlegende Anbeginn eben dieses Eine war. Und dies heißt denn, um Gesetz und Ordnung von Tao Bescheid wissen". (fin)

Der Begriff *Tao* taucht im Abschnitt 14 des TTC erst in der abschließenden Passage auf. Das Wort *Tao* war verdeckt durch das Konzept der "Eins" oder des "Einen", was der chinesische Kommentar bestätigt, der diesen ganzen Abschnitt mit "Eulogie auf das himmlische Mysterium" betitelt (*tsan-hsüan*).

Wir mögen uns fragen, was dieser Ihnen in zwei deutschen Übersetzungen vorliegende Abschnitt aus dem TTC im Sinne einer verbindlichen Weisheit ("Weisheitsbuch") mitteilen könnte, wenn wir uns primär auf die Interpretation des HSK verlassen. Es ist möglich, drei wesentliche inhaltliche Aspekte zu benennen, die sich m. E. auch in anderen Abschnitten des TTC aufspüren lassen, und die für uns richtungweisend sind:

- 1) Es geht um die Wahrnehmung und Anerkennung einer Seinsdimension jenseits des Materiellen, jenseits des sinnlich wahrnehmbaren und physisch oder physikalisch fixierbaren.
- 2) diese Seinsdimension liegt dem menschlichen Sein und der menschlichen Natur zugrunde und äußert sich in spirituellen (göttlichen) Seinspotentialen (*shen*), die allen Menschen zueigen sind und unter der Bedingung einer inneren und äußeren Ruhe erfahren werden.
- 3) diese Seinsgrundlage, das Eine (die Eins) oder *Tao*, war von den Heroen und Heiligen der Antike erfaßt worden und fand in der Regierung der Welt durch diese Heroen und Heiligen ihren Ausdruck. Es gibt also ein ungeteiltes Sein, eine ewige Ordnung, sowohl im Menschen selbst, mit seinem Leib und all seinem Lebenspotential, als auch in Staat und Gesellschaft.

Diese drei Aspekte will ich exemplarisch anhand von Abschnitt 10 des TTC vertiefen. Ich präsentiere Ihnen die englische Übersetzung von Chan Wing-tsit zu Absch.10 *en bloc* (Tischvorlage!), und dann nochmals weitgehend *en bloc* den HSK-Kommentar, um Ihnen eine klare Übersicht zu ermöglichen (*A Source Book in Chinese Philosophy*, Princeton 1972, 3rd. edition).

Hier ist Nr.10:

"Can you keep the spirit and embrace the One without departing from them?

Can you concentrate your vital force (*ch'i*) and achieve the highest degree of weakness like an infant?

[4.Zeile] Can you clean and purify your profound insight so it will be spotless?

Can you love the people and govern the state without knowledge (cunning)?

[6.Zeile] Can you play the role of the female in the opening and closing of the gates of Heaven?

[7.Zeile] Can you understand all and penetrate all without taking any action?

To produce things and to rear them,

To produce, but not to take possession of them,

To act, but not to rely on one's own ability,

To lead them, but not to master them -

This is called profound and secret virtue (*hsüan-te*, Menzius, 2A:2)".

Als Beispiel für die Schwierigkeit der Terminologie sei in der ersten Zeile das englische Wort "the spirit" aufgegriffen, das deutsche Interpreten mit "Seele" übersetzen. In jedem Fall wird übergangen, daß im Urtext ein Binom gesetzt ist, das auf eine Mehrschichtigkeit dessen verweist, was der Begriff spirit/ Seele ohne Differenzierung zusammenfaßt. Im Urtext steht die Verbindung *ying-p'ó*, was wörtlich "die *p'ó*-Seele regulieren" bedeutet. Das Wort *p'ó* benennt die leibliche Seele des Menschen, während *hun* für die geistige, spirituelle Seele steht. Beide zusammen repräsentieren die "Seele" des lebenden Individuums. Wir beachten, daß es sich absolut um keinen Dualismus von Körper und Geist handelt, wie wir ihn aus der europäischen Geistesgeschichte kennen, sondern um eine rein funktionale Beschreibung, deren Vertiefung im HSK Kommentar durch die Begriffe des Mentalen oder des Geistes ("Herz") und der "essentiellen Lebensenergien" bzw. deren Abbildungen, den Körpergöttern, erfolgt. Der Kommentar HSK zum 1. und 2. Satz des TTC Kapitel 10 identifiziert den Begriff *ying-p'ó* im TTC mit dem allgemein bekannten Binomen *hun-p'ó*. *Hun-p'ó* sind die "Geist- und Körperseelen" des Menschen, die im Leben eine Einheit bilden. Weiter heißt es in den Ausführungen des HSK, Zitat:

"Der Mensch trägt in sich die Fülle der Geist- und Körper-Seelen. Er erhält sie und lebt mit ihnen. Er sollte sie lieben und pflegen. Freude und Zorn richten die Geistseele zugrunde. Eile und Überraschung schaden der Körperseele. Die Geistseele befindet sich in der Leber. Die Körperseele befindet sich in der Lunge. Feiner Wein und süße Feinkost schaden der Leber und der Lunge des Menschen.

Daher ist es, wenn die Geistseele in Ruhe ist (*ching*), und der Wille auf *Tao* gerichtet ist, daß keine Unordnung besteht. Wenn die Körperseele in friedlicher Verfassung ist, erlangt [der Mensch] eine Verlängerung seiner Lebensjahre. Der Mensch vermag es, das Eine zu umfassen (*pao-i*), und er kann das Eine veranlassen den Körper nicht zu verlassen. So denn hat der Mensch eine lange Existenz.

Das Eine, das ist die essentielle Lebenskraft (*ching-ch'i*) der Großen Harmonie (*t'ai-ho*), die durch *Tao* und *Te* geboren wurde. Daher heißt sie "das Eine". Das Eine breitet sich in der ganzen Welt aus und wird [entsprechend individuell] benannt. Der Himmel erhält das Eine und ist dadurch rein und klar. Die Erde erhält das Eine, und ist dadurch in einem Zustand friedlicher Üppigkeit. Fürsten und Könige erhalten das Eine und sind dadurch aufrecht und gerecht. Innerlich bildet das Eine den Geist (*hsin*) und äußerlich das Verhalten (*hsing*). Ausgebreitet und ausgeteilt äußert sich das Eine als Wirkkraft (*te*). Der Generalname aber lautet eben "das Eine".

Vom Einen aus gesprochen gelte, der Wille (*chih*) sei eins und nicht zweierlei. "Sich konzentrieren" meint, die essentielle Lebenskraft (*ching-ch'i*) in sich bewahren (*shou*) und sie nicht in Unordnung geraten lassen. So können die äußere Form und der Körper ihr entsprechen und sind weich und harmonisch.

Wenn man innerlich keinerlei Gedanken und Überlegungen wälzt, im äußeren Lebensbereich keiner administrativen Betriebsamkeit nachgeht, dann werden die Feinessenzen und spirituellen Kräfte (Agenten, *ching-shen*) [den Menschenleib] nicht verlassen."--

An dieser Stelle greife ich auf die englische Übersetzung des Urtextes für die folgende TTC-Passage zurück, es heißt da [4.Zeile]: "Can you clean and purify your profound insight so it will be spotless?" Hans-Georg Möller dagegen sagt: "Wenn du den dunklen Spiegel reinigst und pflegst, kann *der* (i.e. also der Spiegel) dabei makellos werden?" Weder die englische Fassung ("profound insight"), die nahe am Text bleibt, noch der "dunkle Spiegel" Möller's - das Wort Spiegel steht nicht im Text - schaffen eine Brücke zum chinesischen Kommentar, in dem wir lesen:

"Daher sollte man seinen Geist waschen, um ihn vollkommen rein sein zu lassen. Wenn der Geist sich in den dunklen, den finsternen Gefilden aufhält, dann überschaut und kennt er all die unendlichen profanen Angelegenheiten, und eben das bedeutet die Formulierung im TTC "dunkle Schau" ("profound insight", "dunkler Spiegel"). Wenn jene "dunkle Schau" beseitigt wird, dann gibt es keinen Raum mehr für "das Böse" (Chin. *hsieh*). "Wer seinen Körper beherrscht (reguliert), der liebt die Lebenskräfte, und so ist denn sein Körper vollständig. Wer sein Land beherrscht, der liebt sein Volk, und so ist das Land in Frieden. Wer seinen Körper beherrscht, der atmet seine essentielle Lebenskraft ein und aus, ohne seine Ohren dies hören zu lassen. Wer ein Land beherrscht, der verteilt und spendet seine Tugendhaftigkeit und Gnade, ohne es die Welt wissen zu lassen." --

Nun folgt ein Kommentar im HSK zu jener Passage mit dem "Himmelstor" (gates of Heaven) [6.Zeile]. Der Kommentar sagt: "Das Himmelstor ist der Palast der Purpurfeinheit im Nordpolar-Gestirn, wo alles Sich-öffnen und Sich-schließen, Anfang und Ende angelegt sind. Bezogen auf die Beherrschung des Körpers heißen die Nasenlöcher "Himmelstore". Ihr Sich-öffnen nennt man "einatmen", ihr Sich-schließen "ausatmen". Die Beherrschung des Körpers sollte dem Weiblichen gleichen, friedvoll und ruhig, weich und schwach. Die Beherrschung eines Landes reagiert auf Veränderungen, ohne dies kundzutun."

Lassen Sie mich an dieser Stelle nochmals auf die englische Übersetzungen von Chan Wing-tsit und die deutsche von Möller zurückkommen, die für die nun folgende Stelle im TTC schreiben: [7. Zeile] "Can you understand all and penetrate all without taking any action?" bzw. Deutsch von Möller: "Wenn die helle Klarheit in alle vier Richtungen reicht, kannst du dabei ohne Kenntnisse bleiben?" Während diese beiden Übersetzungen, so unterschiedlich und miteinander unvereinbar sie auch sind, in der Art einer *Selbstanalyse des Menschen* verfaßt sind, stellt der HSK-Kommentar direkt den Bezug zu *Tao* her und argumentiert:

"**Tao** ist hell wie Sonne und Mond. Es durchdringt alle vier Richtungen, erfüllt alles in der Welt und über die acht Pole hinaus. Daher heißt es: "Wir schauen es und sehen es doch nicht. Wir hören es und nehmen es doch nicht wahr" (TTC 14 - wir erinnern uns - eingangs!). Der Kommentar vertieft noch diese Interpretation, um dann fortzufahren: "**Tao** läßt alle Wesen ins Leben treten (*sheng* "gebiert"), es kultiviert und ernährt sie. **Tao** läßt alle Wesen ins Leben

treten, ohne von ihnen zu nehmen. Was **Tao** auch gewährt und zuteilt, es erwartet keine Belohnung. **Tao** läßt alle Wesen wachsen und ernährt sie, es herrscht nicht und trimmt sich nichts zurecht ("schneidet") zu eigener praktischer Nutzbarkeit. **Tao** und seine verborgene (mysteriöse) Tugendhaftigkeit (**Te**, oder Wirkkraft) sind mysteriös und dunkel und können nicht geschaut werden. Sie wollen die Menschen aber dahin führen **Tao** zu kennen". - Soweit der Kommentar.

Im Zusammenhang mit **Kapitel 14** hatten wir die Wahrnehmung einer Seinsdimension festgestellt, die jenseits des Materiellen liegt und die auch für das Verständnis der menschlichen Natur ganz wesentlich ist. Diese Wahrnehmung finden wird in **Kapitel 10** mit seinen Aussagen zum *Einen* bzw. zu *Tao* vertieft, wenn wir dem chinesischen Kommentar folgen. **Tao** wird, wie wir gehört haben, in seiner Allgegenwart und Wirkung beschrieben, so daß es auch als identitätsstiftender Seins- und Wesensgrund begriffen werden kann, ohne auch nur annähernd an eine agile Schöpfungskraft oder gar an einen Schöpfergott zu erinnern.

Das **Eine** - the One - dagegen scheint die Funktion und Äußerung von **Tao** und seiner Wirkung (**Te**) zu beschreiben, was die Formulierung "Große Harmonie" bezeichnet, als deren konkreter Ausfluß die "essentielle Lebenskraft" (*ching-ch'i*) gilt. Diese "essentielle Lebenskraft" wiederum findet bei den Vertretern des Himmelsmeister-Taoismus ihren Ausdruck in den Komponenten des menschlichen Lebens, in seinen seelischen Potenzen (*hun-p'o*), in seinen Körpergottheiten (*shen*) und mentalen Kräften (*hsin*), wie aber auch in den Verhaltensweisen der Menschen in gesellschaftlichen und sozialen Positionen (Herrscher, Fürsten - wurden genannt).

Die Kontrolle des Staates und die Kontrolle des menschlichen Leibes, bzw. der Persönlichkeit, werden im Kommentar des HSK deckungsgleich behandelt, und zwar in direkter Herleitung aus dem TTC. Dies steht im grandiosen Gleichklang mit der von *konfuzianischen* Vorstellungen bestimmten Weltanschauung Chinas. Ich erinnere an die *bibliographische Verortung* des Buches TTC in der dritten Sektion "Philosophen/Meister" der kaiserlichen Bibliothek des *Ch'ien-lung* Kaisers.

Trotz der Nähe zu konfuzianischen Positionen ist der HSK-Kommentar taoistisch, was an seiner Ausrichtung auf die Pflege des Lebens erkennbar wird. Die Lebensverlängerung durch die Kultivierung der spirituellen Kräfte und die Bewahrung des physisch-energetischen Potentials, kurz gesagt die Erstrebung der Unsterblichkeit, waren Grundlage und Motiv für den jahrhundertealten Komplex der taoistischen Selbstkultivierung - eine Obsession in China, zu allen Epochen und in allen Gesellschaftsschichten, auch jenseits der professionellen Taoisten, wobei sich jedermann auf das TTC berufen konnte.

Unser Kommentar HSK benennt mit dem Sternenpalast "Palast der Purpurfeinheit" einen zentralen Bezugspunkt taoistischer Mythologie und Religion. Hier haben jene Körpergötter ihre kosmische Residenz, von denen wir im Kommentar des HSK gehört haben. Der Vergleich des Himmelstores mit den Nasenlöchern, und die Zuordnung der Seelen *hun-* und *p'o* zu physischen Organen des Leibes, gehören zu den Grundannahmen des religiösen Taoismus, wonach der Makrokosmos (Kosmos) und der Mikrokosmos des Menschenleibs in einem energetischen Zusammenhang stehen. Der Taoist konnte sich bei dieser Thematik zwanglos auf das TTC beziehen. Ebenso bezogen sich die säkularen konfuzianischen Gelehrten auf das TTC, wenn sie seine Sentenzen in ihre Werke als mögliche Belege für ihre Maxime mit einbezogen.

In China beweisen all diesen Interpretationen, von denen wir mit dem HSK nur eine knapp und exemplarisch für zwei Abschnitte vorstellen konnten, daß das TTC in der Tat als Weisheitsbuch behandelt wurde, welches das menschliche und gesellschaftliche Leben in Relation zum Kosmos setzt. Der Taoist sieht in dieser Erkenntnis und in seinen Schlußfolgerungen für die taoistische Lebensführung letztlich die Möglichkeit, das menschliche Leben "so lange währen zu lassen wie Himmel und Erde" - also die Unsterblichkeit erreichen zu können. Der Konfuzianer sieht in eben dieser Relation die Bestätigung der konfuzianischen Maximen, die einer vorbildhaften zwangsfreien Menschenführung und harmonischen Herrschaft verpflichtet sind, in der Mitmenschlichkeit, Loyalität und Pietät in und durch das gelebte Gutsein des Menschen präsent sind und wirken. Hierin liegen dann auch Sinn und Inhalt des Lebens, nämlich die natürliche gelebte Harmonie. Wir sehen also die kulturgeschichtliche Bedeutungsfacette des Weisheitsbuchs TTC in China in seiner umfassenden Gültigkeit und vielseitigen Deutungsmöglichkeit für die großen weltanschaulichen Schulen, welche die Kultur Chinas prägten.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß auch wir in Deutschland, bei aller Schwierigkeit eines philologisch fundierten Textverständnisses des TTC, in diesem Buch Bedingungen unseres menschlichen Lebens beschrieben finden und resultierende Anforderungen an unsere Lebensführung erkennen können. Daher sehe ich in diesem Buch einen über alle Grenzen hinweg verbindenden Wert. Dieses Buch zwingt uns immer wieder zu erneutem Textstudium, zu erneuter Reflektion, und so kann es uns auch immer wieder zu einer kritischen Überprüfung unserer eigenen Haltungen und Handlungen anregen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch weiterhin eine ansprechende Lektüre des TTC. \*\*\*

Abkürzungen:

HSK *Tao-te ching chu Ho-shang kung chang chü*. In: *Cheng-t'ung Tao-tsang* (Nr. 682)  
Edition: Nachdruck I-wen Vlg., Taipei 1977 (61 Bde.)

SKCSTM *Ssu-k'u ch'üan-shu tsung-mu*, 2. Edition 1981, Peking *Chung-hua* Verlag

TTC *Tao-te ching* (*Daode jing*)